

EMMERICH KALMAN
722 North Crescent Drive
Beverly Hills, Calif.

16 Januar 1941

Mr. Paul Kneppler,
17 Belsize Square,
London, England.

Lieber Freund.

Ich habe Ihr liebes Schreiben vom 29ten Dezember erhalten und freue mich ausserordentlich von Ihnen eine Nachricht bekommen zu haben aus welcher es hervorgeht, dass sowohl Sie als Ihre engere Familie sich wohl befinden. Ueber uns will ich Ihnen ebenfalls sagen, dass unser physisches Wohlbefinden gut ist und wir hier in dem schoensten Sonnenschein leben. Alles Uebrige, was mich persoendlich betrifft, ist schlecht. Meine ganzen Kombinationen, mein ganzer Aufbau sind laengst zusammengebrochen. Ich verleve hief die Tage, einen nach den anderen, ohne Freunde, ohne Mitarbeiter sozusagen ganz allein und Sie koennen sich denken wie sehr Sie mir fehlen.

Nun will ich Ihnen zuerst einen Personenbericht geben: von Jenbach habe ich vor einigen Tagen einen sehr lieben Brief bekommen; seine Frau ist sehr schwer krank. Er gratuliert mir zu meinem vierten Kind; ich antwortete ihm, dass ich noch nichts Neues angeschafft habe und in meinen alten Europaeischen Kleidern und Schuhen herumgehe und auch keine neuen Kinder angeschafft habe. Alex hat mir in seinem letzten Brief den Tod von Fritz Werner und Alexander Engel gemeldet. Er hat auch die phantastisch bloede Todesnachricht von Richard Tauber geschrieben, was Gott sei Dank nicht stimmt. Heute hat mir Brammer geschrieben: er will um jeden Preis nach Amerika; er hat ein Packet Toilet- und Rasierseife von mir verlangt. Auch von Gruenwald ist heute ein Brief gekommen in welchem er mir unter Anderem den Selbstmord der Frau von Paul Frank in Casablanca mitgeteilt. Es ist sehr traurig, diese arme Frau wollte immer nach Amerika, vom ersten Tag angefangen und soll nun das Amerikanische Visum seit vielen Wochen besitzen, die Franzoesischen Behoerden haben sie aber bis jetzt an der Abreise gehindert und die Frau, die immer sehr nervoes war, scheint es nicht mehr ausgehalten zu haben.

Nun, nachdem ich mit den Personennachrichten fertig bin, will ich Ihnen Geschaefliches mitteilen. Ich habe von Charell keine Nachricht ueber Malibran. Ich habe Malibran einer anderen, sehr beruehmten Schriftstellerin zum Lesen gegeben und sie sagte mir, dass ihr das Buch gut gefallen hat, sie glaubt aber, dass es zu Europaeisch fuer Amerikanisches Theater und Film ist.

Heute besuchte mich ein hiesiger Theaterdirektor, der Auffuehrungen veranstaltet und zwar in jedem Fruhjahr macht er Festauffuehrungen von vier Operetten. Er erkundigte sich sehr lebhaft nach JOSEPHINE, doch weiss ich nicht ob es ratsam ist ihm fuer eine so kurze Zeit das Werk zu geben, obzwar diese Auffuehrungen sehr gut besucht sind. Ich werde Ihnen in meinem naechsten Brief ueber diese Sache weiter berichten.

Ich moechte Ihnen heute noch mitteilen, dass am 12ten Februar, am Linkolntag in New York in der Carnegie Hall ein Konzert der

"Masters of Viennese Music" stattfindet bei welchem ich auch dirigieren werde und zwar die New Yorker Philharmoniker. Ich fahre Ende Januar nach New York und werde dort versuchen mit Grace Moore und Lilly Pons ueber unsere Angelegenheiten zu sprechen.

Ich bin ausserordentlich erfreut ueber Ihre Mitteilung, dass Sie mir eine Synopsis senden wollen, denn es waere doch das Ideal, dass die neue Idee fuer das Buch von Ihnen stammt. Ansonsten moechte ich Ihnen sagen, kraenken Sie sich nicht wegen des Schicksals unserer Josephine; in der heutigen schweren Zeit, in der heutigen Zeit dessen Schwere Sie leider Gottes noch viel mehr empfinden als ich.... Ich erwarte also Ihre Synopsis mit grosser Begeisterung.

Allgemein will ich Ihnen sagen, dass die Filmgesellschaften und auch das Theater noch immer daran festhalten Amerikanische Hintergruende zu waehlen, "Europaeische Orte der Handlungen" sind noch immer verpoent. Ebenso verpoent sind leider die grossen Operetten, jedenfalls ist es heute so, wie es morgen sein wird, das wissen wir nicht. Es ist hier eine ausserordentlich nervoese Theater- und Filmbranche, die Leute sind ganz verrueckt heute ist alles rot, morgen ist alles schwarz. Aber diese Meinungen kursieren mit solcher Kraft, dass in Zeiten welche fuer das Kunstgenre schlecht sind, man ueberhaupt nicht weiter kommen kann.

Zum Schluss will ich Ihnen noch eine ruehrende Geschichte von meiner kleinen Ivonne schreiben. Die Kinder haben doch in Wien eine Masse von Spielzeugen gehabt, darunter war ein kleiner, weisser Hund ein Vouvou, den Sie vor Jahren Lillike geschenkt haben. Diesen Hund hat spaeter Ivonne bekommen und er ist ihr Lieblingsspielzeug geworden. Sie geht keinen Schritt ohne den Hund und schlaeft auch mit ihm; oft muss die ganze Familie verzweifelt herumsuchen, am Abend wenn sie ihn irgendwo liegen gelassen hat, denn sie schlaeft nicht ohne den Vouvou. Nun ist dieser Hund vom vielen Benuetzen recht schaebig geworden, wir haben ihr andere, viel schoenere Hunde gekauft, sie sagt aber, dass sie diesen Vouvou nicht lassen kann weil er so arm und krank ist. Nun, zu Weihnachten haben wir den letzten Versuch gemacht um den Vouvou mit einem wunderbaren weissen Hund zu ersetzen: es hat nichts gennutzt, das Kind ist ihrem alten Hund treu geblieben. Nun hat meine Frau die Idee gehabt und hat den Vouvou um ihn weiter benuetzbar zu machen, zu ueberziehen; sie hat zwei Tage gearbeitet bis sie dem Vouvou ein herrliches neues Kleid gehaekelt hat. Die Augen des Vouvou waren von den anderen Kindern schon seit langer Zeit herausgeschlagen, nun hat meine Frau zwei schwarze Knoepfe, schwarz wie schwarze Diamanten dem Vouvou als Augen aufgenaeht und der alte Vouvou vom Onkel Kneppler ist wieder in herrlichem Glanz erschienen. Gott soll geben, dass ich in die Lage komme, Ihnen dieses Spielzeug hief zu zeigen.

Ich sende Ihnen meine allerherzlichsten Gruesse und bitte Sie mir zu schreiben, denn wenn ich lange Zeit keine Nachrichten bekomme, werde ich sehr nervoes.

Es gruesst Sie bestens,

Ihr ergebener

E. K. Kneppler

